

Predigt zu Mt. 3, 13–17, 1. Sonntag nach Epiphania 2003

Markus Mühling-Schlapkohl

(Mt. 3, 13–17)

„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt geschehen! *Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.* Da ließ er's geschehen. Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und übers ich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Liebe Gemeinde,

was geschieht hier eigentlich? Jesus kommt, um sich von Johannes taufen zu lassen. Johannes hält dies für keine sinnvolle Handlung, soll sie aber geschehen lassen, damit die Gerechtigkeit erfüllt werde, wie Matthäus besonders betont. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit heute auf etwas lenken, daß Ihnen ungewöhnlich erscheinen mag. Nämlich auf die Erfüllung der für uns zunächst verborgenen Gerechtigkeit. Und für Erfüllung der Gerechtigkeit können wir auch sagen: Gehorsam. Jesus läßt sich hier taufen, weil er gehorcht. Und am Ende wird für alle Anwesenden sichtbar verkündet, daß Jesus der geliebte Sohn Gottes ist. Und Exegeten können uns zeigen, daß zwischen beidem, dem Gehorsam Jesu in der Taufhandlung und der Offenbarung der Gottessohnschaft eine ganz enge Verbindung besteht: Jesus wird als der Sohn Gottes erschlossen, indem er eine verborgene Gerechtigkeit erfüllt, d.h.: indem er Gehorsam übt! Dies ist für Matthäus die Pointe der Geschichte, die er selbst schon erzählt bekam. Läßt sich das irgendwie verstehen? Aber die Gerechtigkeit, die hier erfüllt wird, ist eine ganz seltsame: es handelt sich nicht um eine Gehorsamstat gleich den ethischen Forderungen der Bergpredigt, die doch, wenn auch unbequem, so doch einsichtig sind. Es handelt sich auch nicht um die Erfüllung irgendeines Prophetenwortes. Bestenfalls wird hier ein Heilsplan erfüllt, aber ein verborgener. Dies zeigt sich daran, daß die Taufe Jesu, vor allem dem Johannes, als recht sinnlose Handlung erscheint. Wieso ist dies eine Bekanntgabe der Gottessohnschaft?

Dazu ist es sinnvoll zunächst einmal zu überlegen, was gehorsam alles bedeuten kann. Da es sich dabei um eine Vokabel handelt, die wahrscheinlich nicht den besten Ruf hat, ist es zunächst einmal sinnvoll,

wenn wir uns verschiedene Arten des Gehorsams anschauen, an einem möglichst einfachen Beispiel.

„Essen und Trinken sowie Jacken und Taschen sind in der Bibliothek verboten“ steht auf einem großen roten Schild zum Eingang des WTS, des Wissenschaftlich-Theologischen Seminars. Falls jemand das Schild nicht kennt, hier ist es, ich lasse es einmal kurz herumgeben.

Erstens: Ich kann dieser Aufforderung nachkommen, weil ich Angst vor Strafe habe. Schließlich sind mannigfache ältere Studierende als Ordnungs- und Aufsichtskräfte angestellt. Falls ich mich nun allzu auffällig in der Bibliothek über Sahnetorten und dergleichen hermachen würde und vielleicht sogar Sektkorken fliegen lasse, würden diese schnelle Truppe von Ordnungskräften mit Sicherheit sofort einschreiten, mich vor die Tür setzen und vielleicht bekäme ich sogar Hausverbot. Also laß ich es lieber bleiben und bin gehorsam.

Diese Art des Gehorsams aus Angst vor Strafe gilt einerseits in der Allgemeinheit als nicht besonders angesehen. Wer nur aus Strafe gehorcht, dem weisen Entwicklungspsychologen eine besonders niedrige Stufe der ethischen Charakterentwicklung zu und wer möchte sich schon dazu zählen? Andererseits hat die Verbindung der Regeln und Vorschriften mit Strafe auch ihr gutes: Auf diese Weise kann wirklich garantiert werden, daß die Vorschrift eingehalten wird und die Bücher im WTS wirklich sauber bleiben, denn Strafe tut weh und keiner läßt sich gern wehtun.

Zweitens: Ich kann der Aufforderung auch aus Einsicht nachkommen. Kraft meiner Vernunft erkenne ich: Essen und Trinken während des Studierens könnte meiner körperlichen und geistigen Gesundheit nicht zuträglich sein. Schließlich heißt es: „plenus venter non studet libenter“, „voller Bauch studiert nicht gern“. Also gehorche ich auf selbstbestimmte Art und Weise. Nicht weil ich die Strafe fürchte, sondern weil ich die notwendigen Sachzusammenhänge erkenne.

Diese Art des selbstbestimmten Gehorsams hat ein sehr hohes Ansehen, weil man einsichtig ist. Aber auch diese Art des Gehorsams ist nicht ganz unproblematisch. Nicht nur, daß man Einsicht in sinnvolle Sachzusammenhänge hat, nein, man ist auch selbstbestimmt. Eigentlich müßte das Schild gar nicht an der Tür stehen, ich würde der entsprechenden Aufforderung auch ohne die Existenz der Aufforderung nachkommen, weil sie meiner eigenen Selbstbestimmung entspricht. Was ich tue oder lasse, entscheide schließlich ich selbst! Ja, wenn das Schild nicht da wäre, ich würde es selbst aufhängen! So hat auch die Selbstbestimmung ihre negativen Seiten: Kann ich überhaupt derart selbst bestimmt sein? Wird hier nicht der Gehorsam geradezu zum Gegenteil? Ich

selbst werde, wenn die Selbstbestimmung radikal gedacht ist, zum Gesetzgeber, der entscheidet, was gerecht ist? Geht das überhaupt?

Drittens: Ich kann das Schild lesen und weiß: Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare haben das Schild aufgehängt. Das sind zuvorkommende, hilfsbereite Menschen, die nicht nur freundlich, sondern in allen Bibliotheksangelegenheiten auch kompetent sind. Weil ich sie schätze und vorbehaltlos anerkenne, daß sie sich in Bibliotheksangelegenheiten am besten auskennen, gehorche ich dem Schild, weil ich die natürliche Autorität der Bibliothekarinnen anerkenne.

Auch diese Art des Gehorsams aus natürlicher Autorität ist recht angesehen. Sie kommt in allen guten Familien vor oder sollte es zumindest. Ich gehorche, weil ich vertraue. Aber auch das kann problematisch sein, denn ich kann mich in meinem Vertrauen auf die Autorität irren oder die personale Autorität der Oberpersonen könnte mißbraucht werden.

Viertens: Es gibt noch einen weiteren Grund warum ich dem Schild gehorchen kann. Selbst wenn ich der Ansicht bin, daß ich keine harte Strafe zu erwarten habe, selbst wenn ich der Ansicht bin, daß Kaffeetrinken und Schokoladessen in der Bibliothek mein Arbeitsergebnis meine Aufmerksamkeit und meinen freundlichen Umgang mit den anderen Menschen in der Bibliothek enorm steigern würde, und die Mißachtung der roten Tafel äußerst sinnvoll wäre, tue ich es nicht. Ja, ich habe zwar nicht das geringste persönliche Verhältnis zu den Bibliothekaren, und zweifle auch an deren fachlichen Kenntnis, aber ich gehorche dem Schild. Und zwar aus folgendem Grund: Ich erkenne die Notwendigkeit von Allgemeinen Regeln an: Es gehört zu einer Bibliothek, daß es in ihr allgemeinverbindliche Regeln geben muß, damit sie funktioniert. Gäbe es diese Regeln nicht, wäre es keine Bibliothek mehr. Und weil ich weiß, daß das Regelwerk als ganzes an den einzelnen Regeln hängt, werde ich auch diese einzelne Vorschrift, und wenn sie mir noch so sinnlos vorkommt, nicht brechen, sondern ihr gehorchen. Auch diese Art des Gehorsams kann freilich im Grenzfall nicht ganz unproblematisch sein.

Hilft uns diese Besinnung auf verschiedene Arten des Gehorsams, um zu verstehen, warum im Gehorsam Jesu eine Offenbarung seiner Gottessohnschaft liegt? Nun, auszuschließen scheint die erste Möglichkeit, aus Angst vor Strafe gehorcht Jesus nicht.

Gehorcht er aus Einsicht in die Notwendigkeit eines allgemeinen Regelwerkes, eines Heilsplanes oder einer Schöpfungsordnung? Ja. Er gehorcht aus Einsicht in die Notwendigkeit eines allgemeinen Regelwerkes, auch wenn die einzelne Gehorsamstat nicht sehr sinnvoll erscheint. Nicht ein Jota des Gesetzes soll fallen.

Gehorcht Jesus aus Autorität? Ja Er gehorcht auch aus natürlicher Autorität, die Gott der Vater, der Schöpfer des Himmels und der Erde zukommt und die Jesus in einem einzigartigen vertrauensvollen Umgang und einer persönlichen Kenntnis mit Gott als Vater zukommt. Für ihn ist der Himmel offen.

Gehorcht Jesus aufgrund seiner Selbstbestimmung? Ja Jesus gehorcht auch aufgrund seiner Selbstbestimmung. Diese ist aber nicht wie bei uns einfach eine selbstbestimmte Einsicht, sondern sie ist viel mehr: Jesus gehorcht Selbstbestimmt, weil er selbst tatsächlich die Macht der Bestimmung hat. Er kann selbst über die Regeln bestimmen. Sein Gehorsam ist ein Gehorsam des Gesetzes, weil er selbst der Gesetzgeber *ist*. Eine radikal verstandene Selbstbestimmung wird bei uns bestenfalls zur Farce oder Karikatur, schlimmstenfalls zum Despotismus, der gerade mit Gehorsam nichts zu tun hat. Genau das ist aber bei Jesus möglich. Hier ist der Gesetzgeber und der Gehorsame identisch. Für Jesus ist der Himmel offen. Darin daß in Jesus alle drei Arten des Gehorsams, Gehorsam aufgrund der Notwendigkeit eines allgemeinen Gesetzes, Gehorsam aufgrund des Vertrauens in personale Autorität und Gehorsam als Selbstbestimmung im eigentlichen Sinne zusammenfallen, kann sich zeigen, daß er der Sohn ist. Und so radikal verstandene, ist Jesu Gehorsam tatsächlich eine Epiphanie, eine Erschließung seiner Göttlichkeit. Das klingt banal, ist es aber nicht, denn für Jesus gilt, was für kein Geschöpf gilt. Um im Bild der Vorschrifttafel zu bleiben: Jesus ist der Verfasser der Vorschrifttafel, er ist der Verfasser auch des durch sie repräsentierten Regelwerkes, des Doppelgebots der Liebe, Ja, wir können sogar sagen: er, persönlich, ist diese Tafel selbst. Er ist auch der, der dieser Tafel Gehorsam leistet. Und sogar der, der die Strafe für die, die keinen Gehorsam leisten, auf sich nimmt. Und damit steht der Himmel offen.

Und das ist auch der Grund, warum wir Jesus als ethisches Vorbild darstellen können. Sehr oft, vor allem im Schulunterricht, wird uns Jesus als Vorbild im Gehorsam dargestellt, wenn auch der Gehorsam nicht beim Namen genannt wird. Jesus wird als ethisches Vorbild gezeichnet, als Maßstab des Guten und Schlechten. Und dies setzt ein ganz orthodoxes, ein rechtgläubiges Verständnis der Gottessohnschaft Jesu voraus. Hier ist Jesus wirklich unvergleichlich. Wir haben nicht das Recht, Ghandi, Martin Luther King oder Robbie Williams als ethisch normativ vorzustellen, wie wir es mit Jesus Christus tun, der zu der göttlichen Wirklichkeit, gehört, die alles bestimmt. Alles. Und das heißt auch: die ethischen Regeln in radikaler Autonomie, in Selbstbestimmung und im Gehorsam.

Und deswegen ist die Rede von Jesus als ethischem Vorbild zwar in einzigartiger Weise richtig, aber auch problematisch. Denn er ist kein Vorbild im Gehorsam, dem wir im nacheifern könnten als Abbild. Gerade

das können wir nicht. Wenn wir das versuchen würden, würde die Botschaft, daß Jesus der geliebte Sohn Gottes des Vaters ist, mißverstanden werden. Gerade dann würde dieses Evangelium für uns nur wieder zum Gesetz, dessen Funktion es nicht ist, daß wir Gehorsam sein können, sondern, daß wir an diesem Versuch scheitern: Wenn wir Gott aus Angst vor Strafe gehorchen, lieben wir Ihn nicht von ganzem Herzen. Wenn wir Gott aus unserer eigenen selbstbestimmten Autonomie gehorchen, mißachten wir ihn als Schöpfer, Wenn wir dem Vater als Schöpfer ohne seine Erschließung in Jesus Christus personal gehorchen wollen, stehen wir vor einer wenig Vertrauen einflößenden dunklen Maske. Wenn wir Gehorsam dem einzelnen Gebot um des ganzen Gesetzes willen äußern wollen, müßten wir verzweifeln, weil das ganze Gesetz gerade spontane Liebe und keine Gesetzlichkeit fordert. In all diesen Fällen wäre der Himmel wieder verschlossen.

Wir können Jesus hier also nicht nacheifern.

Was wir können, ist aber etwas anderes: Wenn uns Jesus in dieser radikalen Weise als Gottessohn durch den Geist erschlossen wird, als zu dieser Wirklichkeit gehörig, die alles selbst bestimmt und selbst die moralischen Regeln gibt und diesen auch gehorsam folgt, dann haben wir Grund, Jesus als Gott dem Sohn des Vaters tatsächlich in jeder Hinsicht zu vertrauen. Wir wissen dann nicht nur, daß Jesus auch auf die Seite Gottes gehört, der Himmel und Erde uns das moralische Regelwerk geschaffen hat. Dann wissen wir auch, daß Gott der Vater auf die Seite Jesu gehört, der sich uns zuwendet. Und damit steht auch für uns der Himmel offen. Und weil das so ist, werden wir, sofern wir vertrauen, einfach gehorchen. Vielleicht merken wir es nicht einmal. Unser neuer Gehorsam ist dann ein Gehorsam aufgrund einer persönlichen Vertrauensbeziehung. Und eine entsprechende Gehorsamstat werden wir kaum als solche erkennen können, weil wir nicht aus Angst vor Strafe handeln, weil wir nicht die einzelnen sinnvollen Gründe einsehen müssen und weil wir nicht die Notwendigkeit des gesamten Regelwerkes befördern wollen. Es ist ein neuer Gehorsam, ein neues Sein und Handeln, das sich einfach einstellt, weil wir, im Geist stehend, Jesus als dem Sohn des Vaters vertrauen werden.

Jesu Taufe zeigt hier also: Der Himmel öffnet sich. Zunächst für Jesus, und dann auch für uns. Dies geschieht, indem Jesus die Gerechtigkeit in einzigartiger Weise erfüllt, indem er in einzigartiger Weise „gehorsam“ ist. Und so ist auch für uns die Gerechtigkeit erfüllt und wir haben an ihr teil.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle gefallene Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne, Amen.